

DIE TRANSLATIONSWISSENSCHAFT AUF DEM WEG VON DER PERIPHERIE ZUR EXTRAVERSION

Georgios Floros
Universität Zypern (Zypern)

TRANSLATION STUDIES MOVING FROM PERIPHERALITY TO OUTREACH

Georgios Floros
University of Cyprus (Cyprus)

DOI: <https://doi.org/10.60055/GerSk.2025.izv.2.272-288>

Abstract: Translation wird weitgehend auch von Nicht-Profis praktiziert und soll daher als allgegenwärtige Praxis betrachtet werden. Diese Tatsache wird allmählich von der Translationswissenschaft (TW) systematisch berücksichtigt und stellt die Disziplin vor neue Herausforderungen. Mittels der Polysystemtheorie wird hier gezeigt, dass die TW zurzeit eine *periphere* Position im System der wissenschaftlichen Disziplinen einnimmt, teilweise auch deswegen, weil sie auf andere Disziplinen angewiesen ist (Interdisziplinarität). Doch wenn man die Translation als eine allgegenwärtige *soziale Praxis* betrachtet, so ergibt sich ein Potenzial für die TW, nämlich Wege zu berücksichtigen, wie sie andere Disziplinen beeinflussen kann, anstatt lediglich von ihnen geprägt zu sein. In diesem Beitrag wird davon ausgegangen, dass die Translationsdidaktik auch darauf abzielen kann, a) die für die Translation erforderliche komparative Kompetenz auch anderen Berufen zu vermitteln, und b) diese Kompetenz allgemein als eine besondere Form der *Literalität* anzusehen, um zukünftig eine *zentralere* Position für die gesamte TW zu sichern.

Schlüsselwörter: Translationsdidaktik, Polysystemtheorie, soziale Praxis, Literalität

Abstract: Translation is largely practiced by non-professionals as well and should thus be considered a ubiquitous practice. This fact is gradually being systematically considered by Translation Studies (TS) and presents the discipline with new challenges. Using Polysystem Theory, it will be shown that TS currently occupies a *peripheral* po-

sition in the system of scientific disciplines, partly because it relies on other disciplines (interdisciplinarity). However, if one views translation as a ubiquitous *social practice*, there is hidden potential for TS; namely, to consider ways in which it can inform other disciplines, rather than merely be shaped by them. This article assumes that translation didactics can also aim at a) imparting the comparative competence required for translation to other professions, and b) examining said competence in general as a special form of *literacy*, to secure a more *central* position for TS as a whole in the future.

Keywords: translation didactics, polysystem theory, social practice, literacy

1. Einleitung

Wer übersetzt, eigentlich, heutzutage? Dieser Beitrag setzt mit dieser allgemeinen Frage an, worauf jedoch die Antwort direkt gegeben werden kann: Alle übersetzen, sei es beruflich oder nicht, ob es ihnen gelingt oder nicht. Translation¹ existiert nicht nur als eigenständiger Beruf, sondern ist als Aktivität überall zu finden, praktiziert auch von Nicht-Übersetzer*innen, und zwar in einer beeindruckenden Vielfalt von Situationen, vom einfachen Alltag bis hin zu extremen Notlagen.

Übersetzt wird von Leuten in multilingualen Kontexten, selbst beim Einkaufen oder während familiärer Zusammenkünfte; in der Kunst, wenn ein Dichter oder eine Dichterin ein fremdsprachiges Gedicht liest und dieses in seiner oder ihrer Muttersprache neu interpretieren möchte; im Gesundheitswesen, wenn Migrantenkinder für die Eltern im Krankenhaus oder beim Arztbesuch dolmetschen. Auch in Naturkatastrophen- oder Kriegsgebieten auf der ganzen Welt, an denen es heutzutage leider nicht mangelt, übernehmen sehr oft Nicht-Übersetzer*innen die mehrsprachige Kommunikation zwischen internationalen Rettungsmannschaften und den lokalen Behörden, genauso wie in anderen Situationen, wo ausgebildete Sprachmittler*innen entweder nicht vorhanden sind oder nicht ausreichen, oder sogar als überflüssig betrachtet werden, wie z. B. beim Gericht, oder in Nachrichtenredaktionen. Auch im Unterricht – insbesondere im Fremdsprachenunterricht – wird sowohl spontan als auch gezielt übersetzt, oft um ausländischen Lernenden entgegenzukommen (*explizites* oder *erklärendes Übersetzen*), oder aber auch wenn Leseverständnis und Textproduktion in einer Fremdsprache geübt werden sollen (*pädagogisches Übersetzen*, vgl. Tsagari und Floros 2013, Pintado Gutiérrez 2021). Eine besondere Stellung im Rahmen des Fremdsprachenunterrichts nimmt auch das sogenannte ‚innere Übersetzen‘

¹ Die Begriffe *Übersetzung*, *Übersetzen* und *Translation* werden als Oberbegriffe benutzt; sie umfassen dabei auch den Begriff *Dolmetschen*. Das gleiche gilt für die Begriffe *Übersetzer/Übersetzerin*, die entsprechend auch die Begriffe *Dolmetscher/Dolmetscherin* umfassen. Weiterhin wird in diesem Beitrag der Begriff *Translation* sowohl für den entsprechenden Beruf als auch generell für den Akt der Sprachmediation benutzt.

(Grasz 2021, 43)² ein. Auf jeden Fall werden sowohl das explizite/erklärende als auch das pädagogische Übersetzen als Formen des nicht-professionellen Übersetzens betrachtet.

Was bedeutet dies für die Translationswissenschaft? Die Tatsache, dass eigentlich alle übersetzen, oder möglicherweise übersetzen können, ist keine Neuheit, denn Translation findet statt, seitdem es mehrsprachige Kommunikation zwischen Menschen gibt. Das nicht-professionelle Übersetzen und Dolmetschen ist einfach überall da. Auffälliger wird es jedoch erst, wenn der Markt der Sprachmediation in einem bestimmten kulturellen Kontext nicht so vollständig organisiert oder reguliert ist, oder in Gesellschaften, in denen das Problem der Flüchtlinge und Einwanderer sehr akut ist, oder aber auch in Kulturen, die im Sinne eines Wohlfahrtsstaates nicht genügend sozialpolitische Maßnahmen für weniger privilegierte Gruppen gewährleisten. Ein besonderer Wandel dagegen vollzieht sich dadurch, dass die Translationswissenschaft diese Tatsache allmählich systematisch berücksichtigt. Dies lässt sich dadurch erkennen, dass die Translationswissenschaft das nicht-professionelle Dolmetschen und Übersetzen neulich als eine eigenständige Teildisziplin erkannt hat (vgl. z. B. Antonini et al. 2017). Weltweit werden immer mehr Initiativen zur Ausbildung von nicht-professionellen Übersetzern ergriffen, damit sich diese an berufliche Anforderungen anpassen können, die auf die eine oder andere Weise die Übersetzung betreffen. Solche Initiativen spiegeln sich auch in gezielten akademischen Publikationen wider (vgl. Bowker 2023). In diesem Rahmen drückt die Antwort auf die allgemeine Fragestellung am Anfang eine sehr vorteilhafte Realität für die moderne Translationsdidaktik (als Teildisziplin der Translationswissenschaft, vgl. Holmes 2000) aus: Alle übersetzen, und dies stellt nun die Translationsdidaktik vor neue Herausforderungen, die weiter unten (Sektion 3) analysiert werden.

Diese Herausforderungen und Aussichten für die Translationsdidaktik bringen die gesamte Translationswissenschaft als Fachrichtung in den Vordergrund, und zwar als eine Disziplin, die nicht lediglich von anderen Disziplinen geprägt wird, sondern selbst andere Disziplinen beeinflussen kann³. Denn wenn die Translationsdidaktik z. B. neue Wege zur Ausbildung von Profis aus anderen Disziplinen oder beruflichen Kontexten ermöglicht und sie auch methodologisch

² In der englischsprachigen Bibliografie ist dieser Begriff u.a. als „silent translation“ oder als „mental translation“ bekannt (vgl. Titford 1985, 78; Kern 1994, 442; Pintado Gutiérrez 2021, 223). Inneres Übersetzen geschieht, wenn Lernende für sich selbst übersetzen, um bspw. eine Bedeutung zu erschließen. Damit ist gemeint, dass Lernende eine mentale Wiederaufarbeitung des fremdsprachigen Wortes oder Satzes in der Erstsprache (L1) vornehmen.

³ Dies ist eine Idee, die einen neuen Trend in der Translationsforschung signalisiert und seit einiger Zeit systematisch weiterentwickelt wird (vgl. dazu hauptsächlich die Einführung in Dam et al. 2018).

umsetzt, so kann sich die Translationswissenschaft zu einer für andere Disziplinen relevanten und ertragreichen Disziplin entwickeln, was wiederum das gesamte Image und die Positionierung der Translationswissenschaft gegenüber anderen Fachrichtungen aufwerten würde. Dieser Beitrag versteht sich als ein Vorschlag, wie die Translationswissenschaft durch die Translationsdidaktik zu einer Extraversion geführt werden kann, sowohl hinsichtlich ihrer Auswirkung auf andere Disziplinen als auch hinsichtlich der gesamten Gesellschaft. Extraversion sollte hier nicht etwa im Sinne der Psychologie verstanden werden, sondern eher als Offenheit, Expansion, und Mobilisierung externer Ressourcen, im Sinne der Entwicklungspolitik (vgl. z. B. Burton 2021, 47).

2. Die Translationswissenschaft im Lichte der Polysystemtheorie

Um die Translationswissenschaft im Vergleich zu anderen Disziplinen eingehend zu analysieren, erscheint es sinnvoll, sie durch die Brille der Polysystemtheorie von Even-Zohar (1979, 1990a, 1990b) zu untersuchen⁴. Die Polysystemtheorie bietet einen sehr aufschlussreichen Rahmen an, in dem die Position von kulturellen Praktiken, Produkten und Institutionen jeder Art innerhalb eines bestimmten sozialen Kontextes untersucht werden kann. Die Polysystemtheorie postuliert, dass das Polysystem eine dynamische Einheit bildet, die aus verschiedenen Schichten und Systemen besteht und mit anderen (Poly-)Systemen interagiert. In seinem Modell zur Beschreibung der Stellung von übersetzter Literatur bzw. literarischer Übersetzung innerhalb des literarischen Systems einer bestimmten kulturellen Gruppe sowie innerhalb des literarischen (Poly)Systems weltweit führt Even-Zohar (1979, 1990a) die Begriffe *Zentrum* und *Peripherie* als Schlüsselkomponenten eines solchen Systems ein und versteht kulturelle Produkte (sei es originale oder übersetzte literarische Werke) als ständig bestrebt, eine zentralere (und damit dominante) Position innerhalb des Systems einzunehmen. So bekommt die übersetzte Literatur eine zentrale Rolle im literarischen Polysystem vor allem dann, wenn sie aktiv zur Gestaltung des Zentrums des Polysystems beiträgt (vgl. Even-Zohar 1990, 46f.).

Das Verständnis von Bereichen kultureller Produktion als dynamische Systeme mit einem Kern (Zentrum), der von peripheren Positionen umgeben ist, ist in der Übersetzungswissenschaft sehr einflussreich gewesen und kann tatsächlich die Grundlage für das Verständnis jedes kulturellen Produktes und Konzeptes bilden, das in einem systematischen Wechselspiel mit anderen kulturellen Produkten und Konzepten innerhalb der Gesellschaft eingebunden ist. In diesem

⁴ Über die Terminologie der Polysystemtheorie in deutscher Sprache vgl. Even-Zohar 2009.

Sinne müssen die Begriffe Zentrum und Peripherie als die beiden Enden eines Kontinuums und nicht als sich gegenseitig ausschließende Kategorien verstanden werden, da es innerhalb eines Systems im Laufe der Zeit zu einer ständigen Verlagerung von Produkten und Konzepten kommen kann, wobei zentral positionierte Produkte in eher periphere Positionen und periphere Produkte in zentralere Positionen wandern, wenn sich Werte, Präferenzen, Überzeugungen, Konzepte usw. einer Gesellschaft (sowie ihrer Hauptakteure) im Laufe der Zeit ändern. Es lassen sich also sowohl *zentrifugale* als auch *zentripetale* Bewegungen der Produkte und Konzepte innerhalb eines Systems erkennen, da manche an den Rand getrieben werden (zentrifugale Bewegung), andere vom Rand ins Zentrum drängen (zentripetale Bewegung). Aus diesen Gründen soll die Polysystemtheorie als ein funktionalistischer Ansatz betrachtet werden (vgl. auch Snell-Hornby 2006, 115ff.), da diese Theorie nicht nur die Produkte und Konzepte an sich untersucht, sondern auch a) außersprachliche Faktoren (wie z. B. gesellschaftliche und kulturelle Veränderungen), b) die für diese Veränderungen verantwortlichen Akteure, und c) die dahinterstehenden Ziele sowie die möglichen Umgestaltungen der Konzepte und Produkte berücksichtigt.

Im Sinne der Polysystemtheorie könnte man behaupten, dass die Translationswissenschaft heutzutage als eine eher periphere Disziplin gilt; zum einen, weil ihre interdisziplinäre Ausrichtung dazu führt, dass sie sich Konzepten und Methoden anderer Disziplinen bedient, und deshalb auf diese Disziplinen angewiesen ist, zum anderen, weil die Studentenzahl auch deshalb klein bleibt, weil die entsprechenden Märkte in vielen Ländern oft nicht reguliert sind⁵. Die unmittelbare Folge davon ist die Tatsache, dass die Translationswissenschaft eine weniger zentrale Position im Polysystem der Disziplinen hat, und sich deshalb in der Peripherie befindet. Der Begriff *Peripherie* hat sich hauptsächlich im Kontext des Nachhalls, der durch den Postkolonialismus entstand (vgl. z. B. Said 1978), entwickelt. Postkolonialismus erlaubt eine historisch fundierte Interpretation und Wahrnehmung der literarischen Sprache sowie des sozialen Geschehens. Neben Konzepten wie *Imperium*, *Hegemonie*, *Macht* und *Kolonie* entstanden die Begriffe *Zentrum* und *Peripherie* als mögliche Sichtweisen von sozialen Phänomenen, wie bspw. die Position wissenschaftlicher Bereiche in der modernen Universität und Gesellschaft. Ähnlich wie einige nationale Literaturen zu einer gegebenen Zeit eine zentralere Position und andere eine eher periphere Position im globalen Polysystem einzunehmen scheinen, gilt dasselbe auch für wissenschaftliche Bereiche: Einige gelten als wichtiger (zentral), und andere als weniger wichtig (peripher) im globalen Polysystem oder in einer bestimmten sozialen Gruppe (z. B. nationale akademische Ökosysteme). Die Klassifizierung

⁵ In Bezug auf die nachfolgende Diskussion vgl. auch Floros 2019.

erfolgt zwar hauptsächlich nach wirtschaftlichen Kriterien (Angebot und Nachfrage), ist jedoch im Wesentlichen das Ergebnis von Werturteilen darüber, was in einer Gesellschaft wichtig sei. Während uns Postkolonialismus die grundlegende Terminologie lieferte, wurden die relevanten Messgrößen hauptsächlich aus dem Bereich der Wirtschaftswissenschaften übernommen. So entscheiden heutzutage Konzepte wie Anzahl von Studiengängen und Anzahl von Studierenden darüber, welche wissenschaftlichen Bereiche eine zentralere Position einnehmen und welche eher als peripher betrachtet werden. Es genügt einfach, im Internet nachzuschlagen, um einen Überblick über solche Zahlen zu erhalten, sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene.

Das Gegenargument könnte sein, dass solche Zahlen eher den peripheren Charakter der entsprechenden Berufe widerspiegeln und nicht der Translationswissenschaft selbst. Dazu muss eine grundlegende Unterscheidung gemacht werden: Der Markt, der die Wahl der beruflichen Orientierung beeinflusst, hat zwangsläufig Auswirkungen darauf, wie man die entsprechenden Disziplinen selbst beurteilt. Aber darüber hinaus spielt auch die Tatsache, dass die Translationswissenschaft erst langsam und spät selbstständig geworden ist, auch eine wichtige Rolle. Sie wurde nämlich für eine sehr lange Zeit lediglich als ein Nebenzweig anderer wissenschaftlicher Felder betrachtet, hauptsächlich der Linguistik und der Literaturwissenschaft. Nach Pym und Ayvazyan (2014) verdanke man den Gedanken der Autonomisierung der Translationswissenschaft Cary (1959) und den Teilnehmern des II. Slawistenkongresses in Moskau (1958), wo die Idee aufkam, eine eigene Wissenschaft der Übersetzung zu schaffen, die weder zur Linguistik noch zur Literaturwissenschaft gehören sollte, sowie Holmes und seinem Vortrag an der berühmten Konferenz in Kopenhagen (1972, vgl. Holmes 2000, aber auch Gentzler 2001, 93). Doch selbst wenn die Autonomie der Translationswissenschaft so spät begann, ist es wichtig zu betonen, dass sie immer noch zur Diskussion gestellt wird. Im kollektiven Unterbewusstsein ist die Überzeugung verwurzelt, dass Übersetzung keine eigene Wissenschaft hinter sich haben kann. Die Ansicht, dass Übersetzer im Grunde genommen nichts Besonderes tun, was nicht von Philologen oder einfachen Leuten mit guten Fremdsprachenkenntnissen getan werden kann, ist immer noch weit verbreitet⁶. Trotz also des insgesamt optimistischen Bildes von Autonomie und Entwicklung, das heute von der Translationswissenschaft verbreitet wird, von der literarischen Übersetzung bis hin zu der technischen und maschinellen Übersetzung, ist das Bild, das andere von der Translation haben, nicht genau ermutigend.

⁶ Eine Ausnahme könnten Konferenzdolmetscher sein, aufgrund des hohen und unbestreitbaren Schwierigkeitsgrades dieser Tätigkeit.

Es ist sicherlich auch kein Zufall, dass in allen Fällen, in denen sich die Wege der Translationswissenschaft und anderer Fachgebiete kreuzen, die Translationswissenschaft nicht gerade als eine selbstständige Wissenschaft ‚akzeptiert‘ wird. In manchen Fällen werden nicht einmal die längst eingepprägten Termini der Translationswissenschaft übernommen, sondern es werden neue geschaffen, um eben darauf hinzuweisen, dass es sich nicht genau um Translation, sondern um eine Mischung aus Translation und etwas anderem handelt, das vielleicht wichtiger und dominanter ist. Als Beispiele können hier *transcreation*, *trans-editing* oder *adaptation studies* aufgeführt werden, obwohl im Wesentlichen all diese Konzepte unterschiedliche Formen des Übersetzens im weiteren Sinne sind, sowohl des interlingualen als auch des intralingualen. Die Werbeindustrie, der Journalismus, die Theaterwissenschaften usw. sehen das jedoch nicht auf die gleiche Weise, und dies zeigt einfach, dass der periphere Charakter der Translationswissenschaft weitgehend von außen aufgezwungen wird und nicht etwa das Ergebnis von eigenen spezifischen wissenschaftlichen Merkmalen ist.

Wenn man nun die gegenwärtige Stellung der Translationswissenschaft aufgrund des bisher beschriebenen theoretischen Ansatzes in einer visuell vereinfachten Form schematisch veranschaulichen sollte, so könnte sie folgendermaßen aussehen:

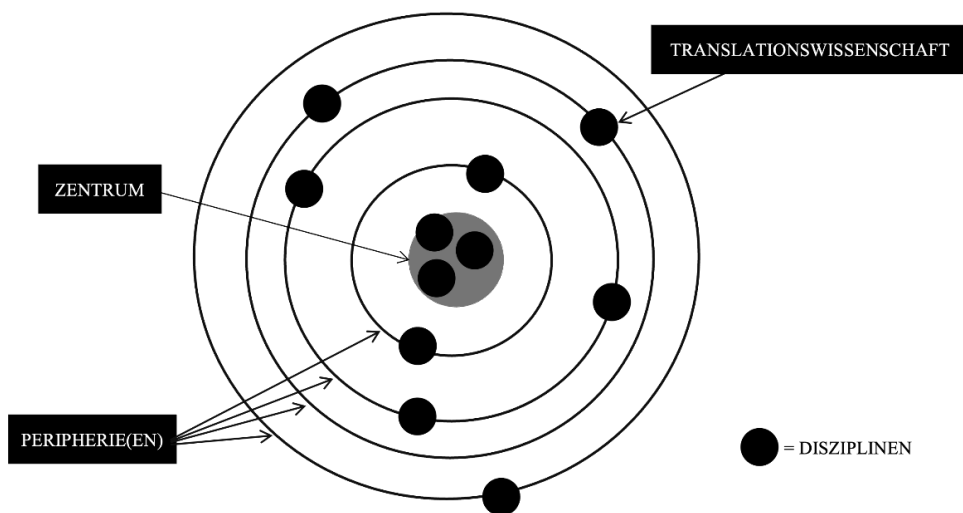


Abb. 1: Schematische Darstellung der Translationswissenschaft im Polysystem der Disziplinen

Stellt man sich etwa vor, dass sich das obige System als Ganzes (grauer Kern und konzentrische Kreise) die globale Konstellation der wissenschaftlichen Disziplinen zum jetzigen Zeitpunkt veranschaulicht, so wird das Zentrum des

Systems von einer Anzahl dominanter Disziplinen (etwa Medizin, Jura, BWL etc.) eingenommen, während andere Disziplinen verstreut in den äußeren Kreisen (Peripherien) positioniert sind. Je nachdem, wie weit diese vom Zentrum entfernt sind, haben sie einen stärkeren oder schwächeren Einfluss auf das Kernverständnis der akademischen Disziplinen und auf die Art und Weise, wie sie sich als gesamtes Polysystem konstituieren. Ausgehend von der Tatsache, dass die Translationswissenschaft, sowohl aufgrund ihrer Interdisziplinarität als auch aufgrund ihres Marktanteils an Studentenzahl bzw. an Arbeitsplätzen, eine eher periphere Disziplin ist, kann man daraus schließen, dass sie derzeit am Rande des Polysystems positioniert ist. Die erwünschte Konzeptualisierung der Translationswissenschaft als eine für andere Disziplinen relevante und ertragreiche Disziplin wird allerdings ihre Position innerhalb der wissenschaftlichen Disziplinen aufwerten und sie daher näher an jene Elemente bringen, die den Kern (Zentrum) dieses Polysystems bilden.

Wie soll dies allerdings geschehen? Kann man erwarten, dass andere Disziplinen das methodologische und praktische Potenzial der Translation entdecken und erkennen, oder sollen seitens der Translationswissenschaft Schritte unternommen werden, welche die Sichtbarkeit dieser Disziplin erhöhen, sodass ihr Potenzial zum Vorschein kommen kann? Anders ausgedrückt, steht die Translationswissenschaft vor der Herausforderung, die Interdisziplinarität auch als aktives – und nicht nur als passives – Konzept zu verstehen?

3. Die Translationswissenschaft vor neuen Herausforderungen

Die Tatsache, dass alle übersetzen, muss nicht unbedingt eine Gefahr oder Drohung für die Übersetzer oder die Translationswissenschaft sein. Ganz im Gegenteil kann sich diese Tatsache eher als eine Quelle für Erneuerung und für neue Aussichten erweisen. Die enttäuschend niedrigen Prozentsätze der Translationswissenschaft als Fachrichtung deuten darauf hin, dass diese Disziplin nur im Zusammenhang mit der Berufsausübung und nicht als ein Fachbereich von breiterem Interesse gewählt wird. Hier gibt es Anhaltspunkte dafür zu argumentieren, dass die Translation durchaus ein Objekt von breiterem Interesse sein kann, und sogar mit praktischem Wert. Der vorliegende Beitrag basiert auf der Idee, dass die Übersetzung in den modernen Geisteswissenschaften allgegenwärtig ist. Diese Idee wurde in den Arbeiten von Blumczynski (2016) und Robinson (2017) formuliert, aber auch von Mona Baker in einem Interview unterstützt (vgl. Baker 2019). Die Translation stellt ein erstklassiges konzeptuelles und methodologisches Werkzeug für wissenschaftliche Kommunikation und Analyse dar. Die Übersetzungspraxis, in ihrem breiteren Sinne und oft unter unterschiedlichen Be-

zeichnungen, findet bereits in verschiedenen Unterbereichen der Geisteswissenschaften statt. Basierend auf dieser zentralen Idee wird hier davon ausgegangen, dass die Übersetzung nicht nur in den traditionellen Geisteswissenschaften existiert und umgesetzt wird, sondern auch in weiteren wissenschaftlichen Bereichen jenseits der Geisteswissenschaften.

Die einzelnen Prozesse der interkulturellen Forschung und Dokumentation, für welche Übersetzer besonders ausgebildet werden, können sich in vielen anderen Fällen, in denen es nicht nur um sprachliche Übersetzung geht, sondern um die Übersetzung von ‚Gedanken‘, als äußerst wertvoll beweisen. Dies gilt insbesondere in Situationen, in denen eine Balance zwischen unterschiedlichen Meinungen und Ansichten gewahrt werden muss. Die Methoden, die Ethik und die Kreativität der Übersetzer können inspirierende Quellen und Beispiele für Fälle sein, wo eine bestimmte Situation interpretiert werden muss, wo eine Idee oder ein Wunsch in ein Objekt umgewandelt werden muss (wie in der Architektur), wo zwei entgegengesetzte Gruppen miteinander kommunizieren müssen oder ein neuer Denkansatz in neue Kontexte übertragen werden muss (z. B. in sozialen Bewegungen). Übersetzungsprozesse können Studierende und Forscher der Geschichte, der Architektur (vgl. Kanekar 2015, Floros 2018), der Betriebswirtschaftslehre, der öffentlichen Verwaltung und insbesondere Kulturwissenschaftler, Politikwissenschaftler und Sozialtheoretiker beeinflussen. Der Beitrag von Übersetzungsprozessen ist dort enorm, wo soziale Spannungen, Beziehungen innerhalb der Gesellschaft und deren Organisation, sowie die Interpretation sozialer Phänomene und kultureller Strukturen eine zentrale Rolle spielen, und wo die Begegnung mit der Vielfalt und deren Interpretation im Mittelpunkt stehen (vgl. auch Bachmann-Medick 2008). In diesen Fällen findet ‚Übersetzung‘ in all ihren Ausdrucksformen statt, allerdings werden die dort tätigen Akteure selten, wenn überhaupt, in theoretischen und praktischen Fragen der Übersetzung ausgebildet. Obwohl sich translationswissenschaftliche Publikationen mittlerweile schon mit solchen Fragen befassen und obwohl, wie oben bereits aufgeführt, seitens der Translationswissenschaft viele Initiativen in Form spezieller Kurse, gezielter Seminare oder gezielter Weiterbildung für ein Publikum aus anderen Wissensbereichen ergriffen werden, findet selten ein echter wissenschaftlicher Austausch im Sinne von interdisziplinären Konferenzen oder interdisziplinärer Forschung statt.

Um innerhalb der ganzen Vielfalt der Disziplinen, die möglicherweise von der Translation profitieren können, einen Ausgangspunkt zu finden, wäre es ratsam, sich zunächst mit benachbarten Disziplinen zu befassen. Die Translationswissenschaft kann zu Bereichen der angewandten Sprachwissenschaft beitragen, wie z. B. zum Fremdsprachenunterricht und zur Sprachenbewertung, oder zu spezialisierten Kursen über Terminologie. Sie kann auch zur Soziolinguistik

beitragen, durch die Untersuchung der Übersetzung von Dialekten sowie der Übersetzungspolitik; letztere ist direkt mit der Art und Weise verbunden, wie Sprachpolitik geschaffen, umgesetzt und beeinflusst wird. Darüber hinaus kann die Translationswissenschaft einen Beitrag zu den Sozialwissenschaften leisten, indem sie die Übersetzungspraxis von Aktivisten oder Nicht-Profis durchleuchtet und den Einfluss untersucht, den Übersetzungsaktivitäten auf die Gestaltung, Veränderung und Neugestaltung von sozialen Bewegungen (vgl. auch Baker 2016), sozialer Organisation und politischer Planung haben. Die Translationswissenschaft ist besonders geeignet für die Untersuchung von Adaptionen in Theater und Film, wo eine bemerkenswerte ‚Übersetzung‘ im weitesten Sinne des Begriffs stattfindet. Es ist kein Zufall, dass immer häufiger die Meinung geäußert wird, dass die Verwaltungswissenschaft (Management) die Geisteswissenschaften benötigt, zu denen auch die Translationswissenschaft gehört, und zwar nicht nur als allgemeine Bildung, sondern vor allem wegen der in den Geisteswissenschaften kultivierten Fähigkeiten zum Umgang mit Komplexität, Zweifel und Unklarheit. Ein gutes Beispiel bietet die Aussage von Dee Leopold, Leiterin der Zulassungsstelle der Harvard Business School (zitiert nach Staley 2016, o.P.):

Scholars of the humanities are comfortable with problems that don't have just one correct answer [...]. They're used to managing ambiguity [...]. They have an ability to think broadly, an ability to take a stand, and yet know there are other approaches. [Geisteswissenschaftler sind mit Problemen vertraut, die nicht nur eine richtige Antwort haben [...]. Sie sind es gewohnt, mit Unklarheit umzugehen [...]. Sie haben die Fähigkeit, weitreichend zu denken, einen Standpunkt einzunehmen, und dennoch zu wissen, dass es andere Ansätze gibt.]⁷

Knüpft man die obige Diskussion der Disziplinen, die von der Translationswissenschaft profitieren können, an die in der Einleitung aufgeführten Problematik der verbreiteten Verwendung der Translation von Nicht-Profis (nicht-professionelles Übersetzen und Dolmetschen) an, so kristallisieren sich zwei wichtige Herausforderungen für die moderne Translationswissenschaft heraus. Zum einen scheint es nun sinnvoll, die Translation nicht lediglich als Beruf anzusehen oder einfach als eine *ad hoc* oder unregulierte Tätigkeit von ‚schwankendem‘ Professionalismus, sondern als etablierte *soziale Praxis*⁸, welche grundlegenden Kommunikationsbedürfnissen entgegenkommt und letztendlich, nach de Certeau (1984), Sinn schafft⁹. Das nicht-professionelle Übersetzen und Dolmetschen gilt

⁷ In eckigen Klammern wird meine Übersetzung aus dem Englischen angegeben.

⁸ Vgl. auch Smolka (2001).

⁹ Michel de Certeau erforscht das Konzept der sozialen Praxis im Kontext alltäglicher Aktivitäten. Seine Arbeit konzentriert sich darauf, wie Individuen sich in gewöhnlichen, alltäglichen Praktiken engagieren und in sozialen Strukturen bewegen und untersucht, wie Menschen Taktiken und Strategien einsetzen, um Sinn in ihrem täglichen Leben zu schaf-

nicht mehr einfach als eine unbezahlte/ungerecht bezahlte Tätigkeit von Nicht-Profis oder nur als eine Notfallreaktion, wenn Profis nicht vorhanden sind oder vorhanden sein können. Es ist etwas, das der Translation eine andere Dimension verleiht: Die nicht-professionelle Translation zeigt, dass die Übersetzung fast *natürlich* geschieht und dass sie deshalb mit Sprache selbst vergleichbar ist. Daher eröffnet sich für die Translationswissenschaft, genauer gesagt für die Translationsdidaktik, die Aussicht, in denjenigen Fällen, in denen Übersetzung von ungeschulten Personen stattfindet, dazu beizutragen, dass diese Personen „besser“ übersetzen lernen (vgl. auch Pym 2018, 203). Besser übersetzen lernen bedeutet nicht, jeden in einen Profi zu verwandeln oder jedem dabei zu helfen, ein professionelles Qualifikationsniveau zu erreichen. Es bedeutet, die Translation als eine weit verbreitete soziale Praxis anzuerkennen und diese soziale Praxis zu erleichtern und weiter zu kultivieren.

Dies führt zur zweiten wichtigen Herausforderung für die Translationswissenschaft, nämlich die Übersetzung als eine Form der modernen *Literalität*¹⁰ zu betrachten. Gemäß der Definition der *International Literacy Association* (ILA) wird *literacy* folgendermaßen verstanden (ILA 2021, o.P.):

The ability to identify, understand, interpret, create, compute, and communicate using visual, audible, and digital materials across disciplines and in any context. Over time, literacy has been applied to a wide range of activities and appears as computer literacy, math literacy, or dietary literacy; in such contexts, it refers to basic knowledge of rather than to anything specific to reading and writing. [Die Fähigkeit, visuelles, akustisches und digitales Material zu erkennen, zu verstehen, zu interpretieren, zu erstellen, zu berechnen und zu kommunizieren, und zwar fachübergreifend und in jedem Kontext. Im Laufe der Zeit wurde Literalität auf ein breites Spektrum von Aktivitäten angewandt und erscheint als Computerkompetenz, mathematische Kompetenz oder Ernährungskompetenz; in solchen Kontexten bezieht sie sich auf grundlegende Kenntnisse und nicht auf etwas, das spezifisch für Lesen und Schreiben ist.]¹¹

Die Literalität ist eng mit dem Konzept der sozialen Praxis verbunden, denn Wissen und Kenntnisse werden von Menschen erst dann besser behalten, wenn sie sich als relevant für ihre soziale Praxis erweisen (vgl. auch Rowe 2010). Der

fen, insbesondere in urbanen Umgebungen. De Certeau betont, dass Individuen durch ihre alltäglichen Praktiken aktiv daran teilnehmen, ihre soziale Umgebung zu gestalten, Bedeutung zu schaffen, sich gegen dominante Normen zu wehren und ihre Handlungsfähigkeit im Kontext sozialer Praktiken zu verhandeln.

¹⁰ Dieser Begriff wird hier nicht einfach als Lese- und Schreibfertigkeit verstanden, sondern als grundlegende Kompetenz in einem Bereich und so als ein zum Englischen *literacy* entsprechender Begriff.

¹¹ In eckigen Klammern wird meine Übersetzung aus dem Englischen angegeben.

Grund, warum die Translation als eine Form der Literalität angesehen werden kann, ist die Natur der Translation selbst. Gestützt auf das Konzept der Multiliteralität in den Erziehungswissenschaften (*multiliteracy*, vgl. New London Group 1996, Cope und Kalantzis 2015) kann argumentiert werden, dass die Translation die Entwicklung einer generischen *komparativen Kompetenz* impliziert und voraussetzt. Über den Versuch hinaus, den ‚richtigen Ausdruck‘ oder den ‚richtigen Begriff‘ usw. zu finden, erfordert die Translation die Bereitschaft, sich mit dem Prozess des *Vergleichens* auseinanderzusetzen, aber auch die Fähigkeit, solches *Vergleichen* mit möglichst geringem Vorurteil und Subjektivität durchzuführen. Sowohl die komparative Kompetenz als auch der dazugehörige Versuch, das kommunikative Rauschen¹² bei der Durchführung des ‚Vergleichs‘ zu verringern – was letzten Endes auch eine ethische Frage ist – sind grundlegende charakteristische Kompetenzen der professionellen Übersetzer und können, im Sinne der oben erwähnten ILA-Definition, als eine eigenständige Art der Literalität neben anderen Arten (z. B. visuelle, emotionale oder digitale Literalität) betrachtet werden. Letztendlich, ein integraler Bestandteil des Erkennens, Verstehens, Interpretierens, Erstellens, Berechnens und Kommunizierens (vgl. ILA 2021) ist die Fähigkeit, unterschiedliches schriftliches oder mündliches Material zu vergleichen; eine Fähigkeit, die genauso wichtig ist wie z. B. die digitale oder visuelle Literalität. Dies führt uns dazu, Übersetzung weniger als eine einfache Fertigkeit oder Kompetenz im Vergleich zu anderen beruflichen Fähigkeiten/Kompetenzen zu betrachten, und mehr als eine übergreifende, weitreichende und notwendige Fähigkeit, sich in sozialen Interaktionen zu bewegen. Daher ist eine solche Fähigkeit eher mit anderen generischen und breit angelegten Fähigkeiten vergleichbar, die man dazu nutzt, innerhalb von sozialen Aktivitäten und Praktiken zu navigieren. Mit anderen Worten ist die Translation als eine sozial bestimmte Fähigkeit anzusehen, die mit anderen Fähigkeiten vergleichbar ist, welche uns dabei helfen, die Welt zu verstehen.

Darüber hinaus, wenn das Verständnis von Literalität schon in monolingualen Situationen so komplex ist, dann trifft dies umso mehr auf Situationen zu, wo zwei oder mehr Sprachen beteiligt sind. Das Konzept der Multiliteralität deutet darauf hin, dass Literalität durch sprachliche Vielfalt (sowohl intra- als auch interlingual) und durch Multimodalität bedingt ist, was die Translation als eine der wesentlichsten und äußerst komplexen Kompetenzen hervorhebt, um zwischen verschiedenen Formen und Modi zu navigieren. Solch eine Kompetenz ist nicht nur für Profis bedeutend, sondern wird eigentlich von allen dringend benötigt in einem Alltag, der heutzutage so ‚wandelbar‘ und multilingual ge-

¹² D.h. jeder Faktor, der die Kommunikation stören oder verhindern kann, von natürlichem Lärm bis hin zu mentalen Faktoren sowie kulturellen und semantischen Unterschieden, welche die Kommunikation erschweren.

worden ist. Ein weiterer Vorteil, die Translation als eine Art der Literalität zu sehen, besteht deshalb darin, dass nun die Translation auch an Nicht-Profis als wertvolle kommunikative Fähigkeit vermittelt und beigebracht werden kann und dass die Translationsdidaktik nun ein neues, viel breiteres Publikum ansprechen kann. Dabei ist es wichtig zu begreifen, dass dadurch die Arbeit von Fachleuten nicht ersetzt, sondern ergänzt wird. Wenn auch Nicht-Profis komparativ kompetent werden, heißt dies noch nicht, dass sie auf einmal komplexe und aufwendige Aufträge übernehmen können. Sie mögen vielleicht eine seltene Sprache gut beherrschen, terminologisch zunächst viel erfahrener oder kompetenter sein als Profis oder auch zweisprachig aufgewachsen sein, allerdings ist mittlerweile klar geworden, dass diese Aspekte weder zum funktional adäquaten Übersetzen noch für das Ausüben des Berufs ausreichend sind. Auch wenn man fürchtet, dass Nicht-Profis durch die auf künstlicher Intelligenz basierenden Systeme, die heute öffentlich verfügbar sind, einen Vorteil gegenüber Profis gewinnen könnten, sollte man ernsthaft bedenken, dass mit Aspekten wie die Translationsethik oder die kreativen Formen der Translation, wo die menschliche Mediation immer noch einen Vorteil hat im Gegensatz zur Maschine, nur Profis gezielt und erfolgreich umgehen können.

4. Schlussbemerkungen: Zur Umsetzung der Herausforderungen

Die neuen Herausforderungen an die Translationswissenschaft und, insbesondere, an die Translationsdidaktik, sind dadurch umzusetzen, indem gezieltes Training sowohl in theoretischen als auch in praktischen Aspekten im Rahmen des lebenslangen Lernens angeboten wird. Eine ausführliche Darstellung der potenziellen Ansätze und Konzepte würde über den Rahmen des vorliegenden Beitrags hinausgehen, daher werden hier lediglich stichwortartig Vorschläge aufgeführt. Die komparative Kompetenz als Form der Literalität kann auf theoretischer Ebene dadurch beigebracht werden, indem folgende Konzepte diskutiert und verdeutlicht werden:

1. *Genre* und *Genre-Vielfalt*: Es ist wichtig, dass Leute ohne vorherige sprachliche und metasprachliche Ausbildung das Konzept *Genre* (*Textsorte*) sowie die Unterschiede zwischen Textsorten verstehen, weil *Genre* vielleicht der am meisten geeignete Begriff ist, um den eher schwierigen und allgemeinen Begriff von *Text* zu veranschaulichen. Der Vorteil liegt hauptsächlich darin, dass *Genre* auch den Kontext, die kommunikative Situation und die Beteiligten an dieser Situation miteinschließt.

2. Die grundlegende Unterscheidung zwischen dem *Selbst* und dem *Anderen*, sodass nicht nur kulturelle Differenz im Allgemeinen veranschaulicht wird, sondern auch über die verschiedenen Ausdrucksformen dieser Differenz reflektiert werden kann.
3. Die Unterscheidung zwischen *Korrespondenz* und *Äquivalenz*, um Nicht-Profis bewusst zu machen, dass Translation nicht immer ausschließlich durch das Erreichen von semantischer Ähnlichkeit erfolgt. Damit verbunden ist auch die Unterscheidung zwischen *direkter* und *indirekter* Übersetzung.
4. Funktionale Aspekte der Übersetzung (vgl. Chesterman und Wagner 2002), sodass Translation nicht mehr als eine Ersetzung von Zeichen verstanden wird, sondern als eine umfangreiche *Verhandlung* unter Berücksichtigung von Faktoren wie Auftraggeber und Ziel einer Handlung.
5. Ethische Fragen der Übersetzung, da sämtliche translatorischen Probleme und Herausforderungen im Grunde Probleme und Konflikte ethischer, statt lediglich sprachlicher Natur sind.

In praktischer Hinsicht benötigen Nicht-Profis gezieltes Training bezüglich ihrer eigenen Kontexte und Genres und *ad hoc* Ausbildung für bestimmte Situationen, anstatt von allgemeinem, situationsübergreifendem Training in Translation. Kurze und beschleunigte Kurse in Form des lebenslangen Lernens sind besser dafür geeignet. Schließlich ist es unerlässlich, Nicht-Profis auf die Vielfalt von Hilfsmitteln und Ressourcen für die erfolgreiche Translation aufmerksam zu machen und gleichzeitig Mythen über das blinde Vertrauen an Onlinesystemen der maschinellen Übersetzung abzubauen.

Solch eine gezielte und bewusste Ausrichtung der Translationswissenschaft an die verschiedenen Erscheinungsformen des Nicht-professionellen Übersetzens und Dolmetschens kann folgendes leisten: Die Translationswissenschaft kann andere Disziplinen beeinflussen, anstatt lediglich von ihnen beeinflusst zu werden. Sie wandelt sich dadurch zu einer *relevanteren* Disziplin, indem die Sprachmediation als eine allgemein vorteilhafte Fähigkeit angesehen wird. Daher gewinnt die Translationswissenschaft an Mehrwert, weil sie nicht nur interdisziplinär ausgerichtet ist, sondern auch *interdisziplinär anwendbar* und *ertragreich* wird und ein größeres Publikum anspricht. Damit wird die Translationswissenschaft eine Extraversion erreichen, die nicht nur deshalb erwünscht ist, weil die Translationswissenschaft etwa eine dominantere Position im Polysystem der Disziplinen einnimmt, sondern weil sie auf diese Weise ihre eigene Existenz sichern kann. Ziel ist es, die Translationswissenschaft näher an das Zentrum des Polysystems rücken zu lassen:

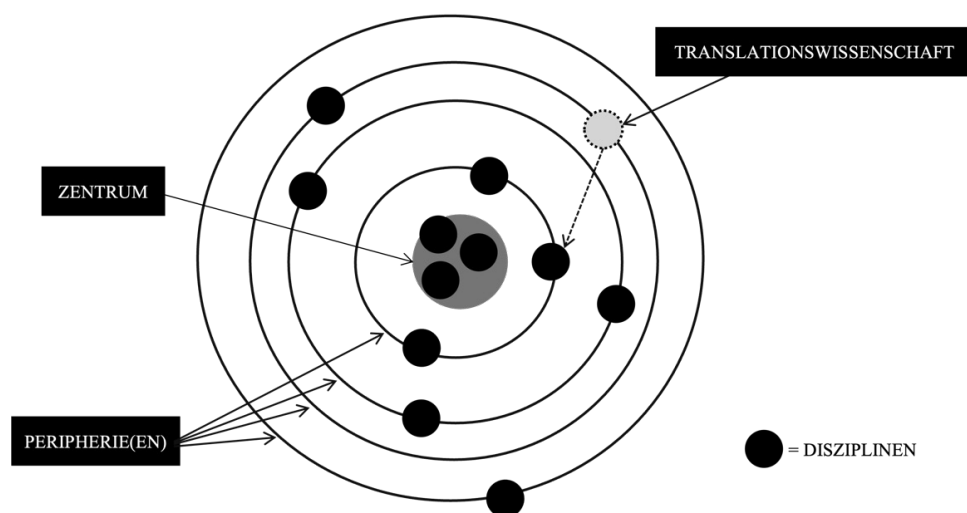


Abb. 2: Schematische Darstellung der potenziellen Position der Translationswissenschaft

Das Bestreben, für die Translationswissenschaft eine zentralere Position zu sichern, wie etwa in der Abbildung 2, ist nicht lediglich ein Versuch zur Gewinnung von Macht um der Macht willen; vielmehr ist es ein Versuch, mögliche Bewegungstendenzen der Disziplin hin zu einer noch peripheren Position umzukehren und, letztendlich, eine eventuelle Ablehnung aus dem Polysystem zu verhindern. Die Translationswissenschaft scheint jedoch mittlerweile die richtigen Schritte auf dem Weg zur Extraversion und dadurch auf dem Weg zur Sicherheit gesetzt zu haben.

LITERATURVERZEICHNIS/ REFERENCES

- Antonini, Rachele / Cirillo, Leticia / Rossato, Linda / Torresi, Ira (Hrsg.). 2017. *Non-professional Interpreting and Translation. State of the Art and Future of an Emerging Field of Research*. John Benjamins. <https://doi.org/10.1075/btl.129>
- Bachmann-Medick, Doris. 2008. „Introduction: The translational turn.“ *Translation Studies* 2(1): 2–16. <https://doi.org/10.1080/14781700802496118>.
- Baker, Mona. 2019. „Translation and social change: An interview with Mona Baker.“ 4. Dezember 2019. <https://www.monabaker.org/2019/12/04/translation-and-social-change-an-interview-with-mona-baker/> (Zugriff am 18.08.2024).
- Baker, Mona. 2016. „The prefigurative politics of translation in place-based movements of protest: Subtitling in the Egyptian Revolution.“ *The Translator* 22(1): 1–21. <https://doi.org/10.1080/13556509.2016.1148438>.
- Blumczynski, Piotr. 2016. *Ubiquitous Translation*. Routledge. <https://doi.org/10.4324/9781315646480>.
- Bowker, Lynne. 2023. *De-mystifying Translation: Introducing Translation to Non-transla-*

- tors. Routledge. <https://doi.org/10.4324/9781003217718>.
- Burton, Eric. 2021. In *Diensten des Afrikanischen Sozialismus* (Studien zur Internationalen Geschichte 49). De Gruyter.
- Cary, Edmond. 1959. „Andréi Fédorov. Introduction à la théorie de la traduction.“ *Babel* 5(1): 19–20. <https://doi.org/10.1075/babel.5.1.07car>
- Chesterman, Andrew / Wagner, Emma. 2002. *Can Theory Help Translators?: A Dialogue Between the Ivory Tower and the Wordface*. Routledge. <https://doi.org/10.4324/9781315760445>
- Cope, Bill / Kalantzis, Mary. 2015. „The things you do to know: An introduction to the pedagogy of multiliteracies.“ In *A Pedagogy of Multiliteracies: Learning by Design*. Bill Cope / Mary Kalantzis (Hrsg.). Palgrave. https://doi.org/10.1057/9781137539724_1
- Dam, Helle Van / Brøgger, Matilde Nisbeth / Korning Zethsen, Karen (Hrsg.). 2018. *Moving Boundaries in Translation Studies*. Routledge.
- De Certeau, Michel. 1984. *The Practice of Everyday Life*. Übersetzt von Steven Rendall. University of California Press.
- Even-Zohar, Itamar. 2009. „Polysystemtheorie.“ In *Deskriptive Übersetzungsforschung: Eine Auswahl*, Susanne Hagemann (Hrsg.). Übersetzt von Cari Adams, Cristina Brown, Casey Creel und Erin Kelleher. Terminologie: Marina Dudenhöfer. SAXA Verlag.
- Even-Zohar, Itamar. 1990a. „Polysystem theory.“ *Poetics Today* 11(1): 9–26. <https://doi.org/10.2307/1772666>
- Even-Zohar, Itamar. 1990b. „The position of translated literature within the literary polysystem.“ *Poetics Today* 11(1): 45–51. <https://doi.org/10.2307/1772668>
- Even-Zohar, Itamar. 1979. „Polysystem theory.“ *Poetics Today* 1 (1–2): 287–310. <https://doi.org/10.2307/1772051>
- Floros, Georgios. 2021. „Translation as a form of literacy.“ *Vortrag auf der 5. Internationalen Fachkonferenz für Nicht-Professionelles Dolmetschen und Übersetzen (NPIT5)*, 3.-5. Juni 2021, Universität Amsterdam und Universität Utrecht.
- Floros, Georgios. 2019. „Πάντα μεταφράζει: Από την ασαφή περιφερειακότητα στην εξωστρέφεια των Μεταφραστικών Σπουδών“ [Alles übersetzt: Von einer unscharfen Peripherie zur Extraversion der Übersetzungswissenschaft]. In *Πρακτικά 6ης Συνάντησης Ελληνόφωνων Μεταφρασεολόγων* [Akten des 6. Treffens der griechischsprachigen ÜbersetzungswissenschaftlerInnen], Elpida Loupaki / Parthena Charalampidou (Hrsg.). http://echo.frl.auth.gr/6th_trad_congress/images/Praktika/floros.pdf (Zugriff am 18.08.2024)
- Floros, Georgios. 2018. „Productively losing control, or how architecture can inspire translation ethics.“ *Translation Spaces* 7(2): 219–239. <https://doi.org/10.1075/ts.18005.flo>
- Gentzler, Edwin. 2001. *Contemporary Translation Theories*. Multilingual Matters.
- Grasz, Sabine. 2021. „Mehrsprachige Praktiken beim Lernen im Tandem: Eine empirische Untersuchung zu Deutsch-Finnischen Tandemgesprächen.“ Dissertation, Universität Oulu.
- Holmes, James S. 2000 [1972]. „The name and nature of Translation Studies.“ In *The Translation Studies Reader*, Lawrence Venuti (Hrsg.). Routledge.
- International Literacy Association. 2021. „Literacy.“ Literacy Glossary. <https://www.literacyworldwide.org/get-resources/literacy-glossary> (Zugriff am 5.03. 2024)
- Kanekar, Aarati. 2015. *Architecture's Pretexts: Spaces of Translation*. Routledge.

- Kern, Richard G. 1994. „The role of mental translation in second language reading.“ *Studies in Second Language Acquisition* 16(4): 441–61. <https://doi.org/10.1017/S0272263100013450>
- New London Group. 1996. „A pedagogy of multiliteracies: Designing social futures.“ *Harvard educational review* 66(1): 60–93. <https://doi.org/10.17763/haer.66.1.17370n67v-22j160u>
- Pintado Gutiérrez, Lucía. 2021. „Translation in language teaching, pedagogical translation, and code-switching: Restructuring the boundaries.“ *The Language Learning Journal* 49(2): 219–239. <https://doi.org/10.1080/09571736.2018.1534260>
- Pym, Anthony. 2018. „Where translation studies lost the plot: Relations with language teaching.“ *Translation and Translanguaging in Multilingual Contexts* 4(2): 203–22. <https://doi.org/10.1075/ttmc.00010.pym>
- Pym, Anthony / Ayvazyan, Nune. 2014. „The case of the missing Russian translation theories.“ *Translation Studies* 8(3): 321–341. <https://doi.org/10.1080/14781700.2014.964300>
- Robinson, Douglas. 2017. *Translationality: Essays in the Translational-Medical Humanities*. Routledge.
- Rowe, Deborah W. 2010. „Directions for studying early literacy as social practice.“ *Language Arts* 88(2): 134–43.
- Said, Edward. 1978. *Orientalism*. Pantheon Books.
- Smolka, Ana Luiza B. 2001. „Social practice and social change: activity theory in perspective.“ *Human Development* 44(6): 362–67.
- Snell-Hornby, Mary. 2006. *The Turns of Translation Studies: New Paradigms or Shifting Viewpoints?* John Benjamins. <https://doi.org/10.1075/btl.66>
- Staley, Oliver. 2016. „If you majored in the humanities, you really should apply to Harvard Business School.“ *Quartz Media LLC*, 9. März 2016. <https://qz.com/634475> (Zugriff am 18.08.2024)
- Titford, Christopher. 1985. „Translation – a Post-communicative Activity.“ In *Translation in Foreign Language Teaching and Testing*, това да стане: Christopher Titford / Adolf E. Hieke (Hrsg.). Narr.
- Tsagari, Dina / Floros, Georgios (Hrsg.). 2013. *Translation in Language Teaching and Assessment*. Cambridge Scholars Publishing.

✉ Assoc. Prof. Georgios Floros, PhD

ORCID ID: 0000-0001-9736-4203

Department of English Studies

School of Humanities

University of Cyprus

P.O.Box 20537

1678 Nicosia, CYPRUS

E-mail: floros.george@ucy.ac.cy